

Eine

JOHN SINCLAIR®

Adventgeschichte

von

Ian Rolf Hill

Das Geschenk

Die Augen des Dämons leuchteten in der Dunkelheit wie glühende Kohlen. Gewundene Hörner wuchsen aus seiner Stirn und wiesen seine jeweiligen Gegenüber unmissverständlich auf seine Herkunft hin.

Die Hölle!

Von dort war er gekommen, um die Verräterin zu bestrafen.

Das war der Auftrag, den er von seinem Herrn und Meister, Asmodis, bekommen hatte und den er mit Freuden erfüllen würde. Nicht umsonst nannte man ihn den Hexensauger, denn seine Aufgabe war es die Abtrünnigen unter den Teufelsbuhlen zu finden und zu bestrafen. Er saugte ihnen ihr verkommenes Blut aus, das für Vampire und andere Dämonen ungenießbar war.

Seit über einer Stunde hockte er nun schon in der Krone des kahlen Baumes und beobachtete den Eingang des Hauses schräg unter ihm. Es konnte nicht mehr allzu lange dauern, bis die Verräterin herauskam, denn heute war ein besonderer Abend. Einer, der für die Menschen heilig war, und an dem sie die Geburt ihres Erlösers feierten.

Die Fratze des Dämons verzog sich vor Hass und Abscheu, als er an das verfluchte Kreuz dachte, das seit dem Tod des Nazareners zum Symbol für das Gute geworden war.

Schneeflocken rieselten aus tief hängenden Wolken und schmolzen zischend auf seiner heißen, feuerroten Haut. Sein Körper war nackt, und ein langer, dünner Schweif wuchs aus seinem Steißbein, mit dem er sich im Geäst festhielt, bereit, sich auf sein Opfer zu stürzen und es hinaufzuziehen, um sich ihm in Ruhe widmen zu können.

Als sich die Tür zu dem mehrstöckigen Wohnhaus öffnete, erzitterte der Leib des Hexensaugers in teuflischer Vorfreude auf das Blut der Verräterin. Zunächst aber erschien ein Mann im Wintermantel mit rotem Haar, über das er sich jetzt eine dunkle Mütze stülpte.

Die Irritation des Dämons währte nur kurz, denn noch bevor er sich fragen konnte, ob er sich in der Tür geirrt hatte, ertönte bereits die Stimme der Verräterin.

„Warte, Chris. Ich hab noch was vergessen.“

Der Mann verschwand wieder im Haus, dessen Tür aber nicht zur Gänze ins Schloss fiel. Für den Hexensauger ein Zeichen, dass sein Opfer gleich wieder erscheinen würde. Dass es nicht allein war, brachte seine Pläne keineswegs ins Schwanken. Das Feuer seiner Augen würde den Mann binnen Sekunden zu Asche verbrennen.

Um es neu zu entfachen benötigte er zwar Hexenblut, doch das würde er schließlich wenig später bekommen.

„Gleich, du miese Verräterin. Gleich wirst du bluten“, flüsterte der Dämon und beugte sich noch weiter vor. Er spürte, wie Hitze seinen Körper durchflutete, kleine Dampfschwaden umwehten ihn.

„Das glaube ich kaum, mein Freund“, vernahm er in diesem Augenblick eine Stimme hinter sich im Geäst und fuhr herum.

Reflexartig schossen die Feuerlanzen aus seinen Augen, trafen die Sprecherin jedoch nicht, die in einer irrwitzigen Geschwindigkeit hinter den sich verjüngenden Hauptstamm glitt und daran herumschwenkte, als tanzte sie an einer Stange.

Der Hexensauger erkannte wehendes, blondes Haar, glänzendes Leder in Rot und Schwarz und blasse, fast weiße Haut. Dann trafen ihn auch schon die Sohlen der Angreifer mit solcher Vehemenz, dass er zurückgeworfen wurde.

Sein Schwanz rutschte ab und er wäre mit dem Rücken auf den Boden geprallt, hätte die Blonde ihn nicht im letzten Moment am Schweif zu fassen gekriegt. Er wurde in die Höhe gerissen und fühlte sich am Gehörn gepackt. Die schiere Kraft, mit der das geschah, über-rumpelte ihn und das Letzte, was er sah, bevor ihm die Angreiferin das Genick brach, waren die fingerlangen, blitzenden Vampirzähne in dem gefletschten Gebiss.



Die Vampirin schleuderte den sich zersetzenden Leib des Dämons so weit von sich, dass er noch in der Luft zu Asche zerstob, die sich mit den lautlos herabrieselnden Schneeflocken vermengte.

Stimmen drangen an das feine Gehör der Untoten, die sich blitzschnell an den Stamm presste und sich hinter den Ästen und Zweigen duckte.

„Sag mal, hast du das auch gehört?“

„Nein, was denn?“

„Es klang fast wie ein Schrei und das Knacken von Ästen.“

„Oje. Du siehst und hörst echt schon Gespenster. Genau wie John Sinclair. Komm, die Connollys warten schon. Niemand sollte sich am Heiligabend mit Dämonen und Schauergestalten herumplagen. Auch du nicht.“

Leise lachend, sich gegenseitig im Arm haltend und miteinander tuschelnd, schlenderte das Paar auf den am Straßenrand geparkten Golf zu, nicht ahnend, dass sie immer noch beobachtet wurden.

„Frohe Weihnachten, Jane Collins“, flüsterte Justine Cavallo und wartete bis die Rücklichter des Wagens um die Ecke bogen, ehe sie selbst im dichten Schneegestöber verschwand.

ENDE